

Der Film lässt tief in seine Seele blicken

Nach achtjähriger Arbeit präsentierte Sepp Sutter seinen Dokumentarfilm «Einä we ich» über den Musiker Franz Arnold (Wiudä Bärj).

Beat Christen

Sepp Sutter startete sein Filmprojekt Franz Arnold zu einem Zeitpunkt, als dieser in der lokalen Musikszene begann Fuss zu fassen. «Die Person Franz Arnold faszinierte mich vom ersten Augenblick an», beschreibt der gebürtige Ostschweizer die erste Begegnung mit dem Wolfenschiesser. Das vor acht Jahren entstandene erste Filmkonzept ist längst Makulatur. Die Musik des Nidwaldners kennt man inzwischen auch ausserhalb der Innerschweiz.

Fünf weitere Konzepte beziehungsweise Drehbücher folgten, bis am Wochenende der Film «Einä we ich» in Dallenwil Premiere feierte. Sepp Sutter ist heute dort sesshaft geworden, wo die wilden Berge des Protagonisten seines Films sind und diesem so viel bedeuten und Kraft geben. Rückblickend ist er froh darüber, diesen Film gemacht zu haben. Auch wenn es ihm sein Hauptdarsteller nicht immer einfach gemacht habe und nicht nur einmal die Bemerkung von sich gab: «Das interessiert doch niemanden.»



In erster Linie ist Franz Arnold Familienmensch und leidenschaftlicher Bauer – diese Seiten nehmen im Film eine wichtige Rolle ein. Bild: PD

Die Erstaufführung am Freitagabend im Pit-Stopp in Dallenwil bewies: Der Film interessiert doch. Und wer Einlass fand, bereute sein Kommen nicht. Man sehe die Seele von Franz Arnold nicht nur, man spüre sie förmlich, meinte eine Zuschauerin. Das hat viel mit der Person des Filmemachers zu tun. In Sutters Atelier Cutart lagern in der Zwischenzeit mehrere Stunden Filmmaterial. Er verstand es, daraus einen 80-Minuten-Dokumentarfilm zu realisieren. Lassen schon die Texte der Arnold-Lieder tief in die Seele des Sängers blicken, schaffte es Sutter, noch tiefer zu gehen.

Im einsamen Studio und auf dem entfernten Bauernhof

Dass Arnold dies zulässt, zeugt von grossem, gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung. Konnte doch der Filmemacher mit seiner Kamera auch dabei sein, wenn dem Naturmenschen Arnold die Decke auf den Kopf fiel und dieser wieder einmal Abstand vom Alltag nehmen musste. In solchen Situationen zeigt sich, dass Sutter sein Handwerk versteht. Gerade

beim Schnitt, dem oft unterschätzten Teil einer Filmproduktion, bewies Sutter ein goldenes Händchen für das ehrliche Portrait über den Menschen Franz Arnold. Es zeigt bisher teils unbekanntes: Die einsamen Stunden im Tonstudio etwa, wenn der Sänger zwar weiss, wie die Liedpassage tönen sollte, im Hals aber ein einziger Klotz sitzt. Dann ist nichts vom Bühnendompteur zu spüren. Sutter war auch dabei, wenn Bauer Franz weitab von jeder Bühne im Prättigau auf seinem Bauernhof die Tiere besorgt, wo der Arbeitstag oft länger dauert als ein normaler Bürojob. Er zeigte das Portrait eines Menschen, der Ecken und Kanten hat und Hochs und Tiefs durchlebt wie wir alle – weit davon entfernt, den Menschen Franz Arnold zu verherrlichen. Fast als würde Sutter dem Zuschauer einen Spiegel vorhalten, in dem man einen Teil des eigenen ich wiedererkennt. Mit Franz Arnold eigentlich «einä we ich».

Die vielen Arnold-Lieder im Film, zum Teil nur kurz eingespielte Passagen, erhalten in Verbindung mit unverblühten Kommentaren des Sängers noch mehr Gewicht. Ganz anders die von Martin Wittwer im Bündner Dialekt gesprochenen Texte. Es scheint, dass jedes seiner Worte, bevor es über die Lippen kam, die Goldwaage passierte. Und was sagt der Porträtierte zum Film? «Ich habe ihn am Freitagabend zum ersten Mal gesehen und bin positiv überrascht.» Er sei authentisch und zeige, «dass es auch ein Leben abseits vom Scheinwerferlicht gibt.» Es ist ein offenes Geheimnis, dass Arnold der Scheinwelt der Showszene wenig abgewinnen kann und dies auch sagt. Genauso offen und ehrlich ist der Film, der einen Menschen zeigt, der trotz Erfolgen er selbst blieb. Gerade deshalb wird der Dokumentarfilm entgegen den Befürchtungen von Franz Arnold auf Interesse stossen.

Hinweis

Der Film «Einä we ich» ist weiterhin im Pit-Stopp in Dallenwil zu sehen: 14., 15., 16., 21., 22., 23., 28., 29., 30. November 2019, sowie 5., 6., 7. Dezember. Türöffnung 19 Uhr, Filmstart 20 Uhr. Tickets: www.eina-we-ich.ch

Nidwaldner Obwaldner Zeitung

Verleger: Peter Wanner.

Leiter Publizistik: Pascal Hollenstein (pho).

Geschäftsführung: Dietrich Berg, Jürg Weber.

Werbemarkt: Stefan Bai, Paolo Placa.

Lesermarkt: Christine Bolt, Bettina Schibli.

Redaktion Nidwaldner/Obwaldner Zeitung

(146. Jahrgang Nidwaldner Volksblatt, 33. Jahrgang Nidwaldner Tagblatt)

Markus von Rotz (mvr), Redaktionsleiter; Philipp Unterschlitz (unp), Leiter Büro Samen; Franziska Herger (fhe); Martin Liebelhart (mu); Matthias Piazza (map), red. Mitarbeiter.

Adresse Nidwaldner Zeitung: Obere Spichermatt 12, 6370 Stans. Telefon: 041 618 62 70. E-Mail: redaktion@nidwaldnerzeitung.ch.

Adresse Obwaldner Zeitung: Obere Spichermatt 12, 6370 Stans. Telefon: 041 662 90 70. E-Mail: redaktion@obwaldnerzeitung.ch.

Redaktion Luzerner Zeitung

Chefredaktion: Jérôme Martin (jem), Chefredaktor; Cyril Aregger (ca), Stv. Chefredaktor und Leiter Sport; Christian Peter Meier (cpm), Stv. Chefredaktor und Leiter Regionale Ressorts; Flurina Valsecchi (flu), Stv. Chefredaktor und Leiterin Online.

Redaktionsleitung: Robert Bachmann (bac), Leiter Redaktionsentwicklung Digital; Sven Gallinelli (sg), Leiter Gestaltung; Lukas Nussbaumer (nus), stv. Leiter Regionale; Arno Renggli (are), Leiter Gesellschaft und Kultur; Harry Ziegler (haz), Chefredaktor Zuger Zeitung.

Ressortleiter: Christian Glaus (cgl), Leiter Produktionsdesk Luzern/Zentralschweiz; Regina Gräter (reg), Apero/Kino; Lene Horn (len), Foto/Bild; Robert Knobel (rk), Stadt/Region; René Leupi (le), Sportjournal; Oliver Marx (mop), Infografik; Maurizio Minetti (mim), Wirtschaft; Alexander von Däniken (avd), Kanton.

Ombudsmann: Rudolf Mayr von Baldegg, r.mayrvonbaldegg@mvb-bieri.ch.

Adresse: Malhofstrasse 76, 6002 Luzern. Telefon: 041 429 52 52. E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch.

Zentralredaktion CH Media

Chefredaktion: Patrik Müller (pmü), Chefredaktor; Roman Schenkel (rom), Stv. Chefredaktor und Leiter Nachrichten und Wirtschaft; Raffael Schuppisser (ras), Stv. Chefredaktor und Leiter Kultur, Leben, Wissen.

Ressortleitungen: Inland und Bundeshaus: Anna Wanner (awa), Co-Ressortleiterin; Doris Kleck (dk), Co-Ressortleiterin. Wirtschaft: Andreas Mückli (mka), Ressortleiter. Kultur: Stefan Künzli (sk), Teamleiter. Leben/Wissen: Katja Fischer (kaf), Co-Teamleiterin; Sabine Kuster (kus), Co-Teamleiterin. Sport: Etienne Wulliamin (ewu), Ressortleiter. Ausland: Samuel Schumacher (sas), Ressortleiter.

Adresse: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Telefon: 058 200 58 58; E-Mail: redaktion@chmedia.ch.

Service

Abonnemente und Zustelldienste: Telefon 041 429 53 53, Fax 041 429 53 83, leserservice@luzernerzeitung.ch

Billetvorverkauf: Telefon 041 618 62 70.

Anzeigen: CH Regionalmedien AG, Obere Spichermatt 12, 6371 Stans, Telefon 041 429 52 52, Fax 041 429 59 69, E-Mail: inserate@lzm Medien.ch.

Technische Herstellung: LZ Print/NZZ Media Services AG, Malhofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52.

Abonnementspreise: Print und Digital: Fr. 47.– pro Monat oder Fr. 522.– pro Jahr; Digital Plus: Fr. 33.– pro Monat oder Fr. 368.– pro Jahr; Digital: Fr. 14.50 pro Monat oder Fr. 145.– pro Jahr (inkl. MWST).

Auflage und Leserkosten: Verbreitete Auflage Nidwaldner Zeitung: 6 490. Verbreitete Auflage Obwaldner Zeitung: 4 764. Verbreitete Auflage Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: 110 081. Leser Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: 280 000. Verbreitete Auflage CH Regionalmedien: 358 641. Leser CH Regionalmedien: 944 000. Quelle Auflagen: WEMF 2019. Quelle Leserkosten: MACH-Basic 2019-1.

Eine Publikation der

ch media

Musikalische Reise gen Osten

Die Harmoniemusik Kerns sorgte für ein auserlesenes Hörerlebnis.

Es ist eher selten, dass sich Blasmusikkorps an so grosse Komponisten wagen wie Rimski-Korsakow, Dvořák, Mussorgski oder gar Tschaiakowsky wagen. Die Hürden sind sehr hoch, technisch, rhythmisch und vor allem musikalisch. Die Harmoniemusik Kerns bewies viel Mut, auch weil bis auf eine Ausnahme alles Transkriptionen für Blasmusik aufgeführt wurden. Alle Werke erwiesen sich dafür gut geeignet und klangen in der Interpretation bestmöglich nahe am Original. Die grandiose Darbietung, die das zahlreiche Publikum an zwei Abenden begeisterte, trägt die Handschrift von Beat Blättler (61), der die Musik seit 38 Jahren dirigiert. Einmal mehr wusste er bestmögliche Arrangements auszuwählen und mit dem Musikkorps auf höchstem Niveau umzusetzen.

Nahe am Original und musikalisch brillant

Unter dem Motto «Ostwärts» präsentierte das Korps eine musikalische Reise durch Osteuropa und Russland und gefiel durch bezaubernde Klangvielfalt und vorbildliche Interpretation. Eröffnet wurde das genussreiche Konzert mit «Prozession der Ritter» aus der Oper Mlada von Nikolai Rimski-Korsakow. Beim Klassiker «Moskauer Nächte» vereinten sich mehrere volkstümliche Klänge aus dem alten Russland in einem wunderbaren Klangteppich und verbreiteten schon ein bisschen vorweihnachtliche Stimmung. Solistischer Höhepunkt war das «Lied an den Mond» aus Dvořáks Märchenoper «Rusal-

ka». Mit inniger Sehnsucht und melancholischem Ausdruck meisterte Nicolas Blättler auf der Trompete dieses schlichte und ausdrucksstarke Solo. Mit dem «Slawischen Marsch» von Peter Tschaiakowsky folgte der Höhepunkt des Abends.

Man muss einfach gehört haben, wie die Harmoniemusik dieses äusserst anspruchsvolle symphonische Meisterwerk interpretierte: So nahe am Original und musikalisch so brillant, dass das Publikum die grosse Begeisterung mit einem langen Applaus unterstrich. Exzellent erklangen nicht nur die serbischen Volkslieder und die russische Nationalhymne, Ebenso im Sinne des grossen Meisters Tschaiakowsky gabs Ausschnitte aus dem weltbekanntesten Ballett «Dornröschen».

Von anderem Charakter kam «A Jewish Fantasy» daher, eine gelungene Mischung aus jüdischen Volksliedern auf hohem Niveau. Solistische Glanzpunkte setzten hier und bei weiteren Werken etwa Olivia Rava (Klarinette), Christian Zemp (Tenorhorn) oder Flurin Liesch (Perkussion). Ebenso hochstehend ging's in die ungarische Puszta mit Volksmusik vom Feinsten im rhapsodischen Stil. Liebe, Freude und Leiden der Zigeuner beeindruckten in der «Kleinen ungarischen Rhapsodie». Zum Ende entführten die Musikanten in die Ukraine mit ihrer emotionalen Volksmusik. Nach dem tosenden Applaus setzte Dirigent Beat Blättler mit zwei Zugaben noch einen drauf.

Kurt Liembd



Begeisterte mit schwierigen Werken: Harmoniemusik Kerns.

Bild: Kurt Liembd (8. November 2019)

Chäslager ist bereit für Zukunft



Präsident Roger Imboden (Mitte) mit Gästen.

Bild: Irene Infanger

Das Stanser Kulturhaus wurde innen und aussen einer umgehenden Sanierung unterzogen und so fit gemacht für weitere Jahre. Fünf Monate gingen in der Kulturstätte keine Kulturschaffende und -interessierte ein und aus, sondern Handwerker. Sie haben das denkmalgeschützte Gebäude im Höfli wiederhergerichtet. Dabei büsste das Chäslager nichts von seinem Charme eingebüsst.

Davon konnten sich am Eröffnungabend vom Freitag Gönner, Sponsoren sowie Freunde ein Bild machen. Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv. Das freute insbesondere Roger Imboden. Der Präsident des Vereins Chäslager sprach von einer tiefen Veränderung für das Chäslager: «Es ist nun ein zeitgenössisches Kulturhaus und wir hoffen, dass wir es mit diesen baulichen Massnahmen für die nächsten 50 Jahre sichern konnten», betonte er.

Während die neue Bühnentechnik vor allem Besuchern auffällt und von den verbesserten Schallschutzwänden die Anwohner profitieren, bedeuten andere Massnahmen vor allem Verbesserungen für die Arbeit im Hintergrund. So sorgen fliessendes Wasser und die Zusammenlegung von Küche und Bar

auf der mittleren Etage für die vielen ehrenamtlichen Helfer für eine angenehmere Arbeitsatmosphäre. Der neu eingebaute Lift vereinfacht nicht nur den Materialtransport, sondern ermöglicht Personen im Rollstuhl ebenfalls eine Teilnahme am kulturellen Leben in diesem Haus. Ein schöner Blickfang sind zudem die hohen Fenster im zweiten Stock. Erfreut über das Resultat, bedankte sich Gemeindepräsident Gregor Schwander, Präsident der Höfli-Stiftung, bei Helfern und Gönnern. Ohne ihre ehrenamtliche und finanzielle Unterstützung wäre die Sanierung unmöglich gewesen. Er wünschte dem Chäslager vor allem ausverkaufte Anlässe. Diesen Wunsch nahm Betriebsleiter Rene Burrell dankend an und kündigte gleich das Abendprogramm an, das dem Leitbild des Chäslagers mehr als gerecht wurde: ein facettenreiches Angebot aus allen Kulturgenres des Hauses, dargeboten von lokalen und internationalen Kunstschaffenden. Trotz neuem Kleid will das Chäslager auch künftig wie gewohnt mit einem breiten Kulturangebot inspirieren und bisweilen auch aus der Reserve locken.

Irene Infanger